

1 Bildung und Erziehung in der Orientierungsstufe und dem Sekundarbereich I

1.1 Grundsätze

Es ist die Aufgabe von Schule, den Lernenden Wissen und Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Einstellungen und Haltungen mit dem Ziel zu vermitteln, die Entfaltung der Persönlichkeit und die Selbstständigkeit ihrer Entscheidungen und Handlungen so zu fördern, dass sie befähigt werden, aktiv und verantwortungsvoll am sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilzuhaben.

Mit den vorliegenden Rahmenplänen werden die Ziele der Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Orientierungsstufe und dem Sekundarbereich I beschrieben. Die Rahmenpläne stellen ein wesentliches Instrument zur Qualitätsentwicklung und -sicherung dar.

Der Unterricht ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, die komplexen Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Entwicklung und menschlichen Handelns verstehen zu können. Lebensgewohnheiten, Denk- und Lebensstile der Menschen in verschiedenen Kulturen werden dazu reflektiert und globale Zusammenhänge in konkrete Lebens- und Lernsituationen einbezogen. Die Lernenden sind bereit und fähig, den Alltag in und außerhalb der Schule nachhaltig mitzugestalten. Sie können Fragen der kulturellen Identität und der sozialen Gerechtigkeit analysieren und dabei die besonderen lokalen und regionalen Traditionen, Chancen und Probleme berücksichtigen. Sie verstehen die Notwendigkeit der Menschenrechte, der demokratischen Partizipation und Friedenssicherung sowie der Selbstbegrenzung von Individuen und Gemeinschaften.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Die Kinder und Jugendlichen lernen, ihre schulische und außerschulische Lebenswelt an demokratischen Werten zu orientieren. Die Globalisierung verändert einerseits die Erwartungen an die Heranwachsenden und beeinflusst andererseits ihr Lebensumfeld sowie ihre beruflichen Chancen in vielfältiger Weise. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein europäischer Zusammengehörigkeit und nehmen die Merkmale und Zeugnisse einer gemeinsamen europäischen Kultur in ihrer Vielfalt wahr.

Demokratisches Handeln; Europäische Dimension

Alle am schulischen Leben Beteiligten haben die gemeinsame Aufgabe, zu Respekt, Toleranz und zu einem gewaltfreien Miteinander beizutragen. Demokratie muss in der Schule erlebbar sein. Durch aktives Mitgestalten des Schullebens und des Unterrichts lernen die Schülerinnen und Schüler demokratisches Handeln. Sie gestalten Prozesse der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung mit. Sie lernen, Verantwortung für sich und Andere, für die Gleichberechtigung der Menschen ungeachtet des Geschlechts, der Nationalität, Religion oder sozialen Herkunft zu übernehmen. Sie erfahren die Kooperation mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung ebenso als Bereicherung wie den Dialog zwischen den Generationen. Sie lernen, ihre eigenen sowie gesellschaftlichen Perspektiven zunehmend sachgerecht einzuschätzen.

Über Projekte hinaus, die in der Regel mit einer Öffnung von Schule und Unterricht einhergehen, sind Kontakte zum regionalen Umfeld – auch vermittelt durch die Zusammenarbeit mit Eltern – gewinnbringend für die Schule. Mit Blick auf die Berufsorientierung kann die stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit, z.B. von Betrieben der Region oder außerschulischen Experten, eine Bereicherung für Lernende und Lehrende sein. Auf diese Weise kann die Schule besondere Akzente setzen und sich profilieren. Die Öffnung von Schule in die Region trägt dazu bei, den Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler zu erweitern.

Öffnung der Schule gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit. Durch eine geschlechtersensible Unterrichtsgestaltung werden mögliche Benachteiligungen ausgeglichen. Mädchen und Jungen werden darin unterstützt, sich bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt wahrzunehmen sowie im kooperativen Umgang miteinander und voneinander zu lernen.

Mädchen und Jungen

Die Rahmenpläne sind die verbindliche Basis für die Erarbeitung der schulinternen Lehrpläne, die den Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule standortspezifisch konkretisieren. Im schulinternen Lehrplan werden fachbezogene, fachübergreifende und fächerverbindende Schwerpunkte sowie profilbildende Maßnahmen festgelegt. Dabei arbeiten alle an Schule Beteiligten zusammen, insbesondere sind die Interessen der Schüler einzubeziehen sowie Kooperationsangebote externer Partner zu nutzen.

Schulinterner Lehrplan

Der schulinterne Lehrplan enthält Fachpläne und Jahrgangsstufenpläne. Die Erarbeitung eines Fachplans – bezogen auf das Fach in allen Jahrgangsstufen – bedingt die Kooperation innerhalb der jeweiligen Fachkonferenz. Die Erarbeitung eines Jahrgangsstufenplans – bezogen auf alle Fächer in einer Jahrgangsstufe – erfordert die Kooperation innerhalb des jeweiligen Jahrgangsstufen-Teams, um fachübergreifende Absprachen zu treffen.

Gemäß § 5 (4) des Schulgesetzes können Unterrichtsfächer, die in einem engen inhaltlichen Zusammenhang stehen, auf der Grundlage abgestimmter Lernziele einen Lernbereich bilden. In Lernbereichen wird sowohl fachbezogen¹ als auch fachübergreifend und fächerverbindend gearbeitet. Im schulinternen Lehrplan sind die Zielsetzungen des Lernbereichs und der inhaltliche Zusammenhang zwischen den einbezogenen Fächern festzulegen. Auch die Aufgabengebiete² – gemäß § 5 (5) des Schulgesetzes – sind im Pflichtunterricht angemessen zu berücksichtigen.

Mit dem schulinternen Lehrplan steht ein prozessorientiertes Steuerungselement für die Qualitätsentwicklung zur Verfügung: Auf der

1 Es ist die Kontingenzstundentafel zu berücksichtigen, die jene Mindestanteile eines Lernbereichs ausweist, die fachbezogen zu unterrichten sind.

2 Aufgabengebiete sind Demokratie-, Rechts- und Friedenserziehung, die Förderung des Verständnisses von wirtschaftlichen und ökologischen Zusammenhängen, interkulturelle Erziehung, Europaerziehung, Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, Medienerziehung, Gesundheitserziehung, Sexualerziehung, Verkehrs- und Sicherheitserziehung.

Grundlage seiner überprüfbar und transparenten Ziele ist eine effektive Evaluation des Lernens und des Unterrichts möglich.

Selbstständige Schule ist ständig bemüht, gute Leistungen für und durch ihre Schülerschaft zu erbringen und diese Leistungen auch ständig durch interne und externe Evaluation erneut auf den Prüfstein zu stellen. Somit sind diese beiden Evaluationsarten wesentliche Instrumente zur Schul- und Unterrichtsentwicklung.

**interne und
externe Evaluation**

Schulische Bildung und Erziehung zielt auf den Erwerb jener Kompetenzen, die für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebens und das erforderliche Bestehen im Beruf notwendig sind. Kompetenzentwicklung ist Ziel, Prozess und letztlich Kriterium für das Messen der Qualität von Lehren und Lernen.

**Kompetenz-
entwicklung**

Die Rahmenpläne beinhalten verbindliche Aussagen zur Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler und geben Hinweise für eine kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung.

Besonderes Augenmerk ist der Weiterentwicklung der Lesekompetenz zu widmen, also dem Ermitteln von Informationen, dem textbezogenen Interpretieren und dem Reflektieren und Bewerten des Gelesenen. Gerade im Fachunterricht sind von den Schülern neue Textsorten nicht nur zu dekodieren, sondern zu verstehen. Jedes Fach hat zur Entwicklung der erforderlichen Lesestrategien beizutragen. Das Leseverstehen fachspezifischer Texte des Lehrbuches, inklusive Aufgabenstellungen, muss intensiv und systematisch geübt werden.

**Lesekompetenz
als Schwerpunkt
aller Fächer**

Der Kompetenzerwerb hat Konsequenzen für die Leistungsbewertung. Sie darf sich nicht ausschließlich auf fachlich-kognitives beschränken. Vielmehr sind alle Kompetenzen angemessen bei der Beobachtungs- und Bewertungspraxis zu berücksichtigen. Es gilt

Lernberatung

- zu bedenken, dass Lernen ein individueller Prozess ist, der in einem sozialen Kontext erfolgt,
- nicht vorrangig Defizite aufzuzeigen, sondern bereits Erreichtes bewusst zu machen und Perspektiven zu eröffnen,
- Fehler nicht nur festzustellen, sondern Fehler und Umwege als Lernchancen zu verstehen und zu nutzen,
- Bewertungskriterien offen zu legen, zu erläutern und ggf. die Schülerinnen und Schüler in die Festlegung der Kriterien einzubeziehen,
- neben standardisierten Leistungsfeststellungen für alle Schülerinnen und Schüler auch individuelle Lernerfolgskontrollen durchzuführen,
- die Fremdeinschätzung durch die Lehrkraft um die Fremd- und Selbsteinschätzung durch die Lernenden zu erweitern,
- ergebnisorientierte Leistungsbewertungen durch prozessorientierte Leistungsbewertungen zu bereichern.

Entscheidend für das erfolgreiche Lernen der Schülerinnen und Schüler ist eine fachbezogene und individuelle Diagnostik, mit der anhand nachvollziehbarer Kriterien die Lernentwicklung festgestellt und der individuelle Förderbedarf beschrieben wird. Kontinuierliche Rückmeldungen dienen dazu, den Lernenden ihre Stärken und Schwächen bewusst werden zu lassen, und helfen ihnen, ihre Leistungen realistisch einzuschätzen. Eine darauf orientierte Lernberatung stärkt die Lernbereitschaft der Schülerinnen

und Schüler. Zugleich lernen sie auf diese Weise, anderen Menschen ein faires und sachliches Feedback zu geben, das für eine gelingende Zusammenarbeit unerlässlich ist. Hierzu sind im Unterricht vielfältige Möglichkeiten zu schaffen.

Leistungsbewertung ist an Kriterien gebunden, die sich aus dem Rahmenplan und den Verwaltungsvorschriften ergeben. Die Kriterien werden schulintern konkretisiert und allen Beteiligten bekannt gegeben.

Kriterienorientierung

Die Leistungen können in mündlicher, schriftlicher und praktischer Form erbracht werden. Herkömmliche Verfahren (Klassenarbeiten, mündliche Kontrollen) sind um solche Formen der Leistungsfeststellung und -bewertung zu ergänzen, die geeignet sind,

Formen der Leistungsfeststellung und -dokumentation

- die Lösung komplexer Probleme, wie z. B. die Durchführung eines Projektes, zu beschreiben und dabei den Prozess der Bearbeitung einer Aufgabe besonders zu berücksichtigen,
- den individuellen Leistungsunterschieden gerecht zu werden und
- die Selbsteinschätzung der Schülerin bzw. des Schülers sowie die Fremdbewertung durch die Gruppe einzubeziehen.

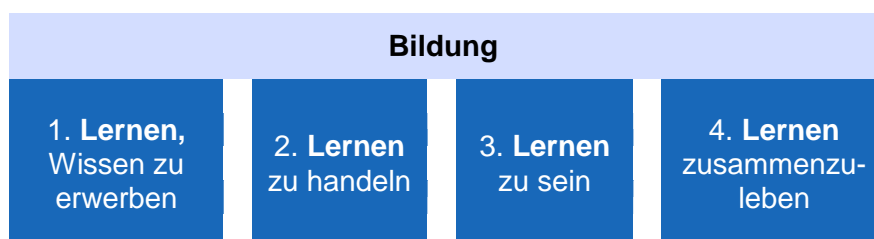
Die Leistungsdokumentation kann durch Portfolios unterstützt werden. Portfolios gehören zu den profilbildenden Maßnahmen einer Schule und können durch die Lernenden – zusätzlich zu den Zeugnissen – angelegt werden. In dieser vom Inhaber des Portfolios eigenständig zusammengestellten Mappe mit repräsentativen Arbeiten (Facharbeiten, Zertifikaten, Berichten über Projekte etc.) kann er seine Leistungen dokumentieren und künftigen Ausbildungsstätten vermitteln.

1.2 Lernen und Unterricht

Durch die UNESCO³ wird Bildung definiert als „...als Bereitschaft zu lebenslangem Lernen.“ Im 21. Jahrhundert ist jeder Einzelne gefordert, persönliche Eigenständigkeit zu zeigen und individuelles Urteilsvermögen zu entwickeln, das mit einer stärkeren persönlichen Verantwortung einhergeht, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Die vielen Talente und Anlagen, die in jedem Menschen wie ein verborgener Reichtum schlummern, dürfen nicht ungenutzt bleiben.

Begriff Bildung

Das tragende Gerüst von Bildung besteht laut UNESCO- Bericht aus den folgenden vier Säulen:



³ UNESCO-Kommission (Hrsg.): *Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum. UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert*

„**Lernen, Wissen zu erwerben**“ erlaubt uns, eine Vielzahl von Kenntnissen zu erwerben und zu verarbeiten, damit wir die uns umgebende Wirklichkeit besser verstehen können.

„**Lernen, zu handeln**“ beschreibt die Fähigkeit, erworbene Kenntnisse praktisch anzuwenden. Solches Know-how erwirbt man durch Lernen und Erfahrung - sei es durch Nachahmung oder durch persönliche Erfahrung - in einem sozialen oder beruflichen Umfeld, in dem das jeweilige praktische Wissen zur Anwendung kommt.

„**Lernen zu sein**“ ist eine Wissensquelle, die uns mehr persönlich betrifft. Diese dritte Säule der Bildung zeigt, wie wir uns selbst in unserem natürlichen, sozialen oder beruflichen Umfeld wahrnehmen.

„**Lernen zusammenzuleben**“ ist eine Säule der Bildung, die in den letzten Jahrzehnten in Vergessenheit geriet, heute aber erneut an Bedeutung gewinnt. Zusammenleben zu können bedeutet, andere Menschen zu respektieren. Dies zeigt sich durch die Höflichkeit und die wohlwollende Aufmerksamkeit, die wir den Menschen um uns herum entgegenbringen.

Deshalb ist der Unterricht als ganzheitliches Lernen zu organisieren, das das fachliche, aber auch methodische, soziale und affektive Lernen impliziert und zu einem erweiterten Lernbegriff führt.

Der erweiterte Lernbegriff hat einen Paradigmenwechsel für das Lernen und Lehren zur Folge⁴:

erweiterter
Lernbegriff

*Lernen ist ein **aktiver Prozess**.* Effizientes Lernen ist auf intrinsische Motivation, Interesse und die aktive Auseinandersetzung mit Lerngegenständen angewiesen. Die Lehrkraft regt Lernprozesse an und Schülerinnen und Schüler setzen sich aktiv mit den Lerngegenständen auseinander.

*Lernen ist ein **selbstgesteuerter Prozess**.* Aktive Schülerinnen und Schüler setzen eine aktivierende Lernumgebung voraus, in der sie Anregungen erhalten, die für die Bewältigung von Aufgaben notwendigen Fragen zu entwickeln und Entscheidungen zu treffen. Zugleich bedingt selbstgesteuertes Lernen, dass die Schülerinnen und Schüler über Arbeitstechniken, Methoden und Lernstrategien verfügen – die wiederum im Unterricht erworben werden müssen. Positive Lernerfahrungen und Freude am Lernen durch bewusst erlebte Lernerfolge helfen, das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu erhalten. Um ein positives Selbstkonzept aufbauen zu können, müssen Schülerinnen und Schüler auch erfahren, dass Lernerfolge mit Engagement, Ausdauer und Anstrengungen verbunden sind.

*Lernen ist ein **konstruktiver Prozess**.* Inhalte werden nicht so gelernt, wie sie gelehrt werden, sondern erfahren während des Lernens bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern aus ganz unterschiedlichen Gründen

4 Lehmann, G et al (2004): *Veränderte Lehr- und Lernkultur – Lehren und Lernen aus konstruktivistischer Sicht*. In Gash, H (ed.) *European Primary Village – Trainer's Manual*. Angers

Veränderungen. Solche Gründe können z. B. Interessen, verfügbare bzw. nicht verfügbare Lernstrategien oder vielleicht auch das vorhandene bzw. fehlende Vorwissen sein. Verstehen ist eine konstruktive Operation. Lernen bedeutet, aus der Fülle der Signale auszuwählen, mit dem vorhandenen Wissen abzugleichen, die Nützlichkeit der neu geschaffenen Wissenskonstruktionen zu überprüfen und sie ggf. auch in Frage zu stellen.

*Lernen ist ein **situativer Prozess**.* Kenntnisse und Fähigkeiten sollten in Situationen erworben werden, die nach Möglichkeit jenem Anwendungsbereich entsprechen, für den sie relevant sein sollen. Das Ausblenden der außerschulischen Realität aus dem Schulalltag ist völlig ungeeignet, anwendbares Wissen zu erwerben.

*Lernen ist ein **sozialer Prozess**.* Die Interpretation von Weltbildern und die Konstruktion von Wissen sind zwar sehr individuelle Prozesse, die aber in der Gemeinschaft mit anderen erfolgen. In kooperativen Formen des Lernens erwerben die Schülerinnen und Schüler soziale Einstellungen und konstruieren interpersonelle Beziehungen. Zu diesen Formen gehört das Lernen in Gruppen unterschiedlicher Größe oder in reziproken Lehr- und Lerngruppen, in dem Schüler und Lehrkräfte abwechselnd Lehrende und Lernende sind.

Mit dem Beschluss der KMK⁵ nationale Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss und den Mittleren Schulabschluss zu verabschieden, hat ein Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik stattgefunden. „So nehmen die Bildungsstandards in erster Linie den Ertrag von Bildungsprozessen in den Blick. Dies leisten sie vor allem dadurch, dass sie die fachbezogenen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Bildungsgangs erreicht haben sollen,“ sowie „erwartete Leistungen im Rahmen von Anforderungsbereichen“⁶ beschreiben. „Damit ändert sich auch der Auftrag an die Lehrkräfte. Ihre Aufgabe besteht zukünftig nicht mehr so sehr darin, aus den in den Rahmenplänen dargelegten Unterrichtsinhalten adäquate Unterrichtsziele abzuleiten, sondern umgekehrt bei vorgegebenen Zielen in Form von Kompetenzbeschreibungen geeignete Lernkontexte zu finden und zielführende Lernwege zu entwickeln.“

**KMK
Bildungsstandards
und curriculare
Standards**

Im Kontext der Bildungsstandards hat die Kompetenz von Schülerinnen und Schülern einen herausragenden Stellenwert bei der Betrachtung von Bildungsprozessen und ihrer Planung erhalten. Das Kompetenzverständnis, das in diesem Zusammenhang zum Tragen kommt, orientiert sich dabei im Wesentlichen am Kompetenzbegriff, wie er vor allem durch Weinert in die allgemeine Diskussion eingeführt wurde.⁷

Begriff Kompetenz

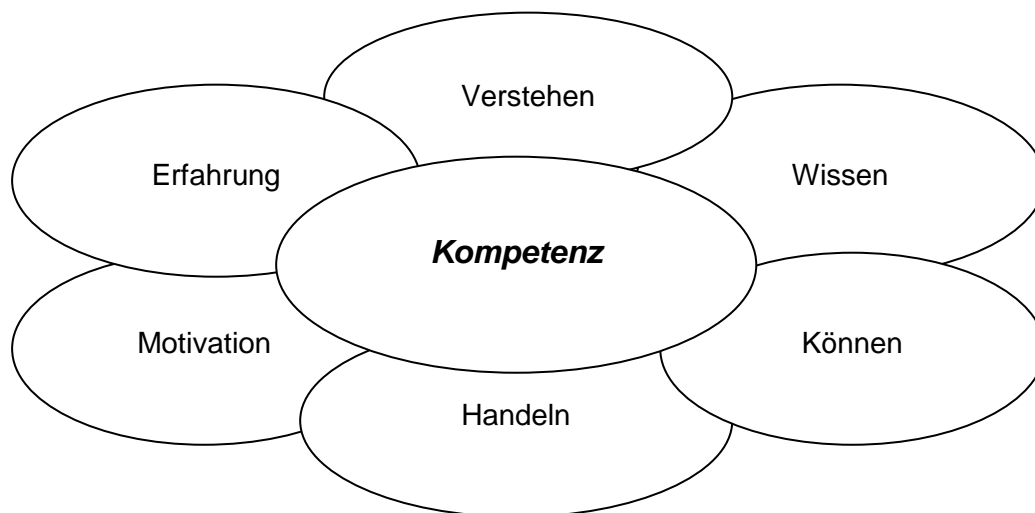
5 KMK = Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

6 Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Erläuterungen zur Konzeption und Entwicklung. Herausgegeben vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Neuwied. 2005, S.6.

7 Klinger, U (Hrsg.) *Mit Kompetenz Unterricht entwickeln – Fortbildungskonzepte und –materialien*. Geschäftsstelle for.mat. Speyer.

Er definiert Kompetenzen als „...die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“⁸

Allgemein beinhaltet der Kompetenzbegriff das Zusammenspiel aus den in der Übersicht dargestellten Komponenten:



Kompetenzerwerb bedeutet, dass neues **Wissen** in bestehende Wissensstrukturen integriert wird. Dabei trägt das gezielte Nutzen von **Erfahrungen** zum **Verstehen** bei. Um die **Motivation** zu steigern, ist das Wissen auch in Kontexten anzuwenden, die einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler haben und es ihnen ermöglichen, durch aktives **Handeln** ein positives Selbstkonzept zu entwickeln. Ihr **Können** stellen die Lernenden – allein und in der Gruppe – bei der Lösung alltäglicher und fachlicher Probleme unter Beweis.

Der Kompetenzerwerb wird auch deshalb in das Zentrum gestellt, um das Wechselverhältnis zwischen Schule und Lebenswelt für die Schülerinnen und Schüler erlebbar zu machen. Zum einen hat Schule dazu beizutragen, dass der Lernende in außerschulischen Situationen sein Wissen und Können anwenden und mit anderen gemeinsam ausführen kann. Zum anderen hat Schule das außerschulisch erworbene Wissen und Können der Schüler aufzugreifen und für das schulische Lernen zu nutzen.

Im kompetenzorientierten Unterricht erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich aktiv an der Unterrichtsgestaltung zu beteiligen. Sie lernen, Verantwortung für ihre Lernprozesse und -ergebnisse zu übernehmen.

Lernkultur

⁸ Weinert, F.E. *Leistungsmessung in Schulen - Eine umstrittene Selbstverständlichkeit* In F. E. Weinert [Hrsg.], *Leistungsmessung in Schulen*. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag, 2001, S.27f.

Ein wesentliches Ziel des kompetenzorientierten Unterrichts ist der Erwerb von Lernstrategien. Die Schülerinnen und Schüler lernen,

- sich selbst Ziele zu setzen und ihr Lernen zu organisieren,
- angemessene Methoden zum Lösen eines Problems zu wählen und die Lösung sowie den Lösungsweg kritisch zu bewerten,
- Gelerntes zu transferieren,
- zielstrebig zu arbeiten und auch mit Misserfolgen umzugehen,
- den eigenen Lernprozess zu reflektieren,
- mit Anderen gemeinsam an einer Aufgabe zu arbeiten,
- die Meinung Anderer zu tolerieren.

Lernstrategien

Ein solches Lernen ist anspruchsvoll und zeitintensiv. Folgerichtig ist exemplarisches Lernen ein bestimmendes Merkmal des Unterrichts.

Die Kompetenzorientierung verändert nicht nur die Unterrichtsinhalte, sondern hat auch Konsequenzen für die Gestaltung von Unterricht: Generell sind solche Lernsituationen zu schaffen, die jedem Lernenden eine aktive Rolle nicht nur ermöglichen, sondern auch bewusst abverlangen. Darüber muss Unterricht so gestaltet sein, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständig (allein und mit Anderen) Lernprozesse vorbereiten, gestalten und bewerten.

selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen

Inhalte werden nicht so gelernt, wie sie gelehrt werden: Auf der Grundlage seines Wissens und Könnens sowie seiner Erfahrungen und Motivation konstruiert sich der Heranwachsende ein für ihn bedeutsames Bild der Wirklichkeit. Das erfolgreiche Bewältigen von lebensbezogenen Anforderungen ist letztlich Gradmesser für die Verfügbarkeit von Kompetenzen.

Bezug zur Lebens- und Erfahrungswelt

- Während der Bearbeitung lebensrelevanter und praxisorientierter Aufgaben
- greift der Lernende auf seine Vorerfahrungen (sein Wissen und Können) zurück,
 - stellt Zusammenhänge zwischen bereits bekannten und neuen Sachverhalten her,
 - plant angemessene Handlungsschritte,
 - erprobt unterschiedliche Lösungswege,
 - trifft angemessene Entscheidungen,
 - überprüft und bewertet das Ergebnis seines Handelns.

Kompetenzerwerb ist nur möglich, wenn sich die Schülerinnen und Schüler auf das Lernen „einlassen“. Dazu gehört eine Unterrichtsatmosphäre, die die Interessen, Erfahrungen und Erwartungen der Lernenden berücksichtigt. Schule muss als Lebensraum erlebbar sein, in dem sich alle wohlfühlen – Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Eltern.

positive Lernatmosphäre

Kompetent zu sein zeigt sich im Handeln, demzufolge ist kompetenzorientierter Unterricht handlungsorientiert. Dies heißt im Unterricht setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit komplexen, altersgemäßen Problemsituationen auseinander. In ausgewogener Relation zwischen pädagogischer Führung und selbstständigem Lernen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler Lösungsmöglichkeiten, reflektieren und präsentieren diese.

Handlungsorientierung

Neben der Auseinandersetzung mit dem Neuen sind Phasen des Festigens (in all seinen Formen: Anwenden, Systematisieren, Üben, Vertiefen und Wiederholen) von großer Bedeutung für erfolgreiches Lernen, denn nur in der praktischen Umsetzung wird der Kompetenzerwerb der Lernenden gefördert. Solche Lernphasen verlangen eine variantenreiche Gestaltung des Unterrichts sowie den Einsatz vielfältiger Medien.

Phasen des Festigens

Phasen des Festigens sollten verstärkt fachübergreifende bzw. fächerverbindende Aspekte einbeziehen, um die Relevanz des Gelernten für andere Fächer bzw. die Praxis zu verdeutlichen.

In Projekten werden – über Fachgrenzen hinaus – Lernprodukte erstellt und in angemessener Weise dokumentiert und präsentiert. Die Schülerinnen und Schüler sind in die Planung und Organisation aktiv einzubeziehen. Die Vorbereitung und Durchführung von fächerverbindenden Projekten fördert die Kooperation der Lehrkräfte und ermöglicht allen Beteiligten eine multiperspektivische Wahrnehmung.

Projektarbeit

Die Lernenden nutzen sachgerecht, kreativ und kritisch unterschiedliche Medien. Sie sind zunehmend in der Lage, sich mit Hilfe zeitgemäßer Medien Informationen zu erschließen und diese aufzubereiten, zu kommunizieren und zu interagieren sowie eigene Arbeitsergebnisse zu produzieren und zu präsentieren. Die Lernenden sind sich der Chancen und Risiken von Medien bewusst.

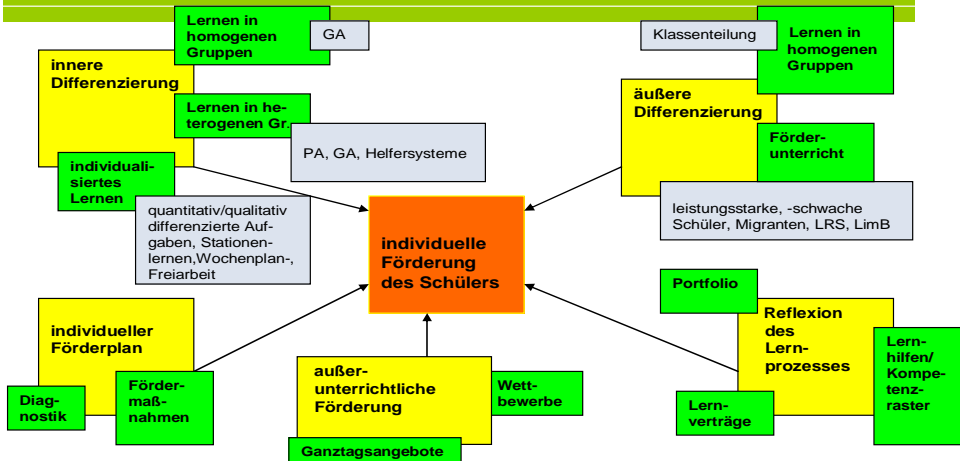
Mediennutzung und -gestaltung

Individuelle Förderung heißt, dass jedes Kind und jeder Jugendliche gemäß seinem Lern- und Entwicklungsstand so unterstützt wird, dass es/er seine Kompetenzen so gut wie möglich erweitern kann und erfolgreich den für sie oder ihn bestmöglichen Schulabschluss erreicht.. Dabei sind sein kultureller und sozialer Hintergrund, seine Interessen und Neigungen, das Geschlecht, die Lernvoraussetzungen und persönliche Erfahrungen zu berücksichtigen. Basierend auf einer stetigen Beobachtung und Diagnose werden die Stärken, aber auch Schwächen der Lernenden rechtzeitig erkannt. Individuelle Förderung ermöglicht unterschiedliche Lernwege und -geschwindigkeiten. Sie ist insbesondere auf den Unterricht gerichtet. Unterrichtsimmanente Förderung ist vor allem durch binnendifferenzierende Maßnahmen zu realisieren.⁹

individuelle Förderung

⁹ Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern/ Institut für Qualitätsentwicklung (Hrsg.) *Förderplanung - Aber wie? – Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinbildenden Schulen Mecklenburg-Vorpommerns*. Schwerin. 2010, S.9

Individuelle Förderung des einzelnen Schülers Mögliche Struktur für ein Förderkonzept einer Schule



Besondere Bedeutung kommt dem Reflektieren des Lernprozesses zu: Erst die Rückbesinnung, welche Schritte sich bei der Lösung eines Problems als erfolgreich erwiesen haben bzw. welches Vorgehen nicht zielführend war, sowie das Diskutieren unterschiedlicher Lösungswege unterstützen die Schülerinnen und Schüler dabei, erworbenes Wissen und Können auf neue Kontexte zu übertragen. So wird lebenslanges Lernen angebahnt und eine Grundlage für motiviertes, durch Neugier und Interesse geprägtes Handeln geschaffen. Fehler und Umwege sind dabei als wichtige Bestandteile von Lernsituationen zu akzeptieren. Deshalb ist im Unterricht auch zwischen *Aufgaben zum Lernen* und *Aufgaben zum Leisten* zu unterscheiden¹⁰: *Aufgaben zum Lernen* sollen die Neugier und Kreativität wecken, sie sind prozess- und problemorientiert sowie kommunikativ und kooperativ zu bearbeiten. *Aufgaben zum Leisten* hingegen sind in der Regel auf eine produktorientierte Einzelleistung gerichtet, in der vorhandene Kompetenzen unter Beweis gestellt werden sollen, so dass Fehler möglichst zu vermeiden sind; sie haben normierenden Charakter. Aufgaben, die in Vergleichsarbeiten bzw. Lernstandserhebungen verwendet werden, betreffen oft ausgewählte Teilaspekte von Leistungsanforderungen; sie geben – ebenso wie Klassenarbeiten – den Lehrkräften Rückmeldung über Erreichtes bzw. Defizite in diesen Bereichen.

Reflexion von Lernprozessen

Aufgaben zum Lernen und Aufgaben zum Leisten

Die Berufsorientierung dient der Entwicklung der Berufswahlkompetenz der Schülerinnen und Schüler unter Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und des geschlechterspezifischen Berufswahlverhaltens. Sie leistet einen Beitrag zur Verbesserung der ökonomischen Bildung. Sie beginnt im frühkindlichen Bereich und ist ein fester Bestandteil

Berufsorientierung

¹⁰ Landesinstitut für Schule und Ausbildung (L.I.S.A.) Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) *KMK-Bildungsstandards und zentrale Abschlussprüfungen im Sekundarbereich I*. Schwerin. 2006

der schulischen Allgemeinbildung. Die Berufsorientierung befähigt die Kinder und Jugendlichen im Laufe ihrer Entwicklung, die eigenen Interessen, Neigungen und Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten realistisch einzuschätzen und diese in Bezug zu wirtschaftlichen Entwicklungen, den beruflichen Anforderungen und Berufsbildern zu setzen.

Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen finden die sich verändernden Bedingungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eine stärkere Berücksichtigung. Die Schülerinnen und Schüler werden in die Lage versetzt, für ihren eigenen Berufs- und Lebensweg Verantwortung zu übernehmen und sich reflektiert und verantwortungsbewusst für einen Beruf zu entscheiden. Hierbei erfolgt eine gezielte Auseinandersetzung mit den geschlechts-spezifisch unterschiedlichen Rollenerwartungen in der Berufswelt und der Lebensplanung.

1.3 Spezifik der Bildungsgänge des Sekundarbereichs I

Die Kontingenzstundentafel¹¹ legt für jeden Schulbereich, für jede Schulart und für jeden Gegenstandsbereich fest, wie viele Wochenstunden insgesamt in den Schuljahren bis zum Abschluss des Bildungsgangs zu erteilen sind. Wie diese Wochenstunden jedoch auf die einzelnen Jahrgangsstufen verteilt werden, entscheidet die einzelne Schule. Sie erhalten damit pädagogischen Freiraum und können die Verteilung der Stunden nutzen, um Schwerpunkte zu setzen und Schulprofile zu gestalten.

Kontingenzstunden-
tafel

Kontingenzstundentafel für die Schulartunabhängige Orientierungsstufe

Gegenstandsbereiche	Wochenstunden in den Jahrgangsstufen 5 und 6
Deutsch	11
1. Fremdsprache	10
Mathematik	10
Künstlerisch-musisches Aufgabenfeld (Kunst und Gestaltung, Musik)	6
Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld (Geschichte, Geografie oder Weltkunde) ¹²	5

11 Verordnung über die Kontingenzstundentafeln an den allgemein bildenden Schulen (Kontingenzstundentafelverordnung - KontStTVO M-V) vom 27. April 2009

12 Das Fach Weltkunde umfasst in den Jahrgangsstufen 5 und 6 den fächerverbindenden Unterricht in Geografie und Geschichte.

Religion und Philosophieren mit Kindern	2
Naturwissenschaftliches Aufgabenfeld (Biologie, Physik oder Naturwissenschaften ¹³)	5
Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik	4
Sport	6
Klassenstunden	2
Schülergesamtstunden	61

Kontingenzstundentafeln für die Regionale Schule (RegS), das Gymnasium (Gym) und die Integrierte Gesamtschule (IGS)

Gegenstandsbereiche	Wochenstundenansatz in den Jahrgangsstufen (jeweils insgesamt)			
	RegS 7 bis 10	IGS 7 bis 10	Gym	
Pflichtunterricht			7 bis 9	10 ¹⁴
Deutsch	11	11	8	3
1. Fremdsprache	12	12	8	4
2. Fremdsprache ¹⁵			11	3
Mathematik	12	12	8	4
Religion/Philosophieren mit Kindern	4	4	3	1
Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld (Geografie/Geschichte/Sozialkunde oder Weltkunde)	11	11	8	5

13 Das Fach Naturwissenschaften umfasst in den Jahrgangsstufen 5 und 6 den fächerverbindenden Unterricht in Physik, Biologie und Chemie.

14 Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe

15 An der IGS und der Regionalen Schule wird die 2. Fremdsprache im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts erteilt.

Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik	8	7	5	2
Naturwissenschaftliches Aufgabenfeld (Physik/Chemie/Biologie/Astronomie)	13	13	10	5
Künstlerisch-musisches Aufgabenfeld (Musik/Kunst und Gestaltung)	8	8	7	2
Sport	8	8	6	2
Wahlpflichtunterricht: 2. Fremdsprache 3. Fremdsprache Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik Künstlerisch-musische Bildung Geschichte/Geografie/ Sozialkunde Philosophieren mit Kindern Naturwissenschaften Studienorientierung	12	21	5	5
Klassenstunden	3	3	-	-
Gesamtwochenstunden im Pflicht- und Wahlpflichtbereich	102	110	79	36
Kontingenzstunden	27	24	19	-
Schülergesamtstunden	129	134	134	

Sportgymnasien:

Gegenstandsbereiche	Wochenstunden	
	Jahrgangsstufen 7 bis 9	Jahrgangsstufe 10 - Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe
Deutsch	8	3
1. Fremdsprache	8	4
2. Fremdsprache	11	3
Mathematik	8	4
Religion und Philosophieren mit Kindern	3	1

Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld (Geografie/Geschichte/Sozialkunde oder Weltkunde)	8	5
Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik	4	2
Naturwissenschaftliches Aufgabenfeld (Physik, Chemie, Biologie, Astronomie)	10	5
Künstlerisch-musisches Aufgabenfeld (Musik/Kunst und Gestaltung)	6	2
Sport	10	2
Wahlpflichtunterricht: 3. Fremdsprache Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik Künstlerisch-musische Bildung Geschichte/Geografie/ Sozialkunde Philosophieren mit Kindern Naturwissenschaften Studienorientierung	5	5
Wochenstunden im Pflicht- und Wahlpflichtbereich	81	36
Kontingenzstunden	17	-
Schülergesamtstunden	134	

Musikgymnasien:

Gegenstandsbereiche	Wochenstunden	
	Jahrgangsstufen 7 bis 9	Jahrgangsstufe 10 - Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe
Deutsch	8	3
1. Fremdsprache	8	4
2. Fremdsprache	11	3
Mathematik	8	4
Religion und Philosophieren mit Kindern	3	1

Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld (Geografie/Geschichte/Sozialkunde oder Weltkunde)	8	5
Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik	5	2
Naturwissenschaftliches Aufgabenfeld (Physik, Chemie, Biologie, Astronomie)	10	5
Künstlerisch-musisches Aufgabenfeld (Musik/Kunst und Gestaltung)	10	4
Sport	6	2
Wahlpflichtunterricht: 3. Fremdsprache Arbeit-Wirtschaft-Technik und Informatik Künstlerisch-musische Bildung Geschichte/Geografie/ Sozialkunde Philosophieren mit Kindern Naturwissenschaften Studienorientierung	2	3
Wochenstunden im Pflicht- und Wahlpflichtbereich	79	36
Kontingenzstunden	19	-
Schülergesamtstunden	134	

Der Unterricht der schulartunabhängigen Orientierungsstufe sowie der nichtgymnasialen und gymnasialen Bildungsgänge trägt dem jeweiligen Entwicklungsabschnitt Rechnung, in dem sich die Heranwachsenden befinden.

Die vorab beschriebenen Kompetenzen werden in den einzelnen Jahrgangsstufen mit Blick auf den angestrebten Bildungsabschluss differenziert entwickelt.

Die Rahmenpläne für die Orientierungsstufe und den Sekundarbereich I formulieren Anforderungen an die Bildungs- und Erziehungsarbeit, wie sie besonders in Zeiten des demografischen Wandels von Bedeutung sind. Sie beschreiben einen kompetenz- und praxisorientierten Unterricht, der sich an der Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler orientiert und sie durch individuelle Förderung bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützt.

In den vorliegenden Rahmenplänen werden die curricularen Standards der Doppeljahrgangsstufe 3 und 4 aus den Rahmenplänen der Grundschule bzw. 5 und 6 aus den Rahmenplänen der Orientierungsstufe aufgegriffen. Sie dienen als Eingangsvoraussetzungen für die Orientierungsstufe bzw. die Jahrgangsstufe 7 und haben zwei Funktionen: Sie ermöglichen es den Lernenden, sich ihres Leistungsstandes zu vergewissern, und sie unterstützen Lehrkräfte bei der individuellen Lernberatung sowie der Gestaltung differenzierter Lernarrangements.

curriculare Standards

Die curricularen Standards für die Jahrgangsstufen 5 und 6 bzw. 7 und 8 sind Grundlage für ergebnisorientierte Beratungsgespräche. Sie sind so formuliert, dass sie dem Lernenden als Bezugssystem für die eigenen Lernprozesse und die Bewertung seiner Lernergebnisse dienen können.

Der Unterricht in der schulartunabhängigen Orientierungsstufe hat die Aufgabe, durch Beobachtung, Förderung und Erprobung das Erkennen der Interessensgebiete und Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler und damit die Wahl zwischen den nachfolgenden Bildungsgängen ab der Jahrgangsstufe 7 zu erleichtern. Sie bildet eine pädagogische Einheit. Die Arbeit in der Orientierungsstufe knüpft an den Unterricht in der Grundschule an, seine Lernformen und fachübergreifende sowie fächerverbindende Inhalte. Sie führt schrittweise zunehmend in das fachbezogene Lernen ein und hilft den Schülerinnen und Schülern, Erfahrungen und Erkenntnisse über ihre individuellen und gemeinsamen Interessen und Fähigkeiten zu gewinnen.

Schulartunabhängige Orientierungsstufe

Der nichtgymnasiale Bildungsgang ist auf eine erweiterte Allgemeinbildung gerichtet und hat die Ausbildungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu sichern. Die Lernerfahrungen der Schülerinnen und Schüler werden aufgegriffen und ihre bisher erworbenen Kompetenzen erweitert und vertieft. Praktisches Tun und Anschaulichkeit haben in diesem Bildungsgang eine entscheidende Brückenfunktion zwischen Theorie und Praxis.

nichtgymnasialer Bildungsgang

Der auf die Berufsreife bezogene Bildungsgang umfasst die Jahrgangsstufen 7 bis 9. Er ist durch eine hohe Praxisorientierung und Methodenvielfalt gekennzeichnet. Der Unterricht in diesem Bildungsgang unterstützt das gedankliche Durchdringen von Unterrichtsinhalten durch eine hohe Anschaulichkeit. Er fördert Einsichten in elementare Zusammenhänge.

nichtgymnasialer Bildungsgang - Berufsreife

Der auf die Mittlere Reife bezogene Bildungsgang umfasst die Jahrgangsstufen 7 bis 10. Die Schülerinnen und Schüler erwerben eine erweiterte allgemeine und berufsorientierte Bildung.

nichtgymnasialer Bildungsgang - Mittlere Reife

Im Unterricht eignen sie sich ein flexibel, in verschiedenen Kontexten anwendbares Wissen an, erwerben praktische Fertigkeiten und werden zur sachlichen Auseinandersetzung mit realen Problemen befähigt. Der Unterricht ist darauf gerichtet, an geeigneten Sachverhalten von der Ebene der Anschauung zu abstrahieren und zu verallgemeinern

Der Unterricht des gymnasialen Bildungsgangs umfasst die Jahrgangsstufen 7 bis 12. Er ermöglicht den Lernenden, das für die Studierfähigkeit wichtige Abstraktions- und Urteilsvermögen auszubilden. Die Schülerinnen und Schüler erfahren in einem wissenschaftspropädeutischen Unterricht zunehmend jene wissenschaftlichen Fragestellungen und Arbeitsweisen, die für die gymnasiale Oberstufe unverzichtbar sind.

gymnasialer Bildungsgang

Die Jahrgangsstufe 10 hat im gymnasialen Bildungsgang eine Doppelfunktion: Sie ist Abschluss des Sekundarbereichs I und zugleich Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe. Deshalb sind die Schülerinnen und Schüler neben dem wissenschaftlichen Arbeiten zunehmend an die Eingangsvoraussetzungen der Kerncurricula für die Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe (2006) heranzuführen.

Der Studienorientierung ist große Aufmerksamkeit zu widmen. Alle Fächer sind angehalten, in altersgerechter Form ihren spezifischen Beitrag zur Studienorientierung zu leisten und den Lernenden Einblick in die Anforderungen eines Hochschulstudiums zu geben. Bis zum Ende der Jahrgangsstufe 10 müssen die Schülerinnen und Schüler eine Studienberatung erhalten, um eine sachkundige Entscheidung für ihre spätere Studien- und Berufswahl treffen zu können.